

fast alle verlassen. Wir beschlossen nun, die Raupen in ihren Winterquartieren aufzusuchen; hierbei machten wir interessante Beobachtungen: An einem jungen Eschenbaum, der mitten im Wasser stand, sahen wir deutliche Spuren von Raupen, und wir waren begierig zu erforschen, welches Quartier sich die Raupen wohl gewählt hatten. Wir bemerkten in Grasbüscheln, die im Wasser standen, hängen-gebliebene, trockene Erlenblätter, und die Untersuchung ergab zu unserer Freude, daß hierin die Raupen sich befanden. Es waren nicht weniger als 20—50 Stück in einem Blatt. Wir untersuchten nunmehr auch solche Blätter unter den Eschen, die nicht im Wasser standen, und auch hierin fanden wir Raupen. Den besten und interessantesten Fund machten wir aber an zwei armstarken Eschen, an denen wir reichlich Raupenfraß bemerkten, deren Raupennester aber leer waren. Als wir darauf auch vergeblich am Boden, zunächst an den Stämmen selbst, dann auch weiter davon entfernt gesucht hatten, machten wir folgende Beobachtung: die beiden Eschen standen ungefähr vier Meter von einander; mitten zwischen ihnen stand ein nicht ganz armstarker vielleicht 25 cm hoher Stumpf eines abgemittelten Bäumchens. An diesem Stumpf lehnte ein großes bauschiges Erlenblatt, das, als ich es fortnehmen wollte, sich festgesponnen zeigte. Zwischen diesem Blatt, dem Stumpf und dem Boden saß nun eine große Menge Raupen, etwa 800—1000 Stück, in beschaulicher Ruhe. Offenbar hatten sich hierher die Raupen von beiden Eschenstämmen zusammengefunden und ein gemeinschaftliches Winterquartier hergerichtet. Wir nahmen einen Teil der Raupen mit. Ein derartig großes Nest haben wir in demselben Herbst nicht wieder gefunden.

Am 5. März 1911 fuhr ich mit meinem Freunde, Herrn Burghardt, nach Meezen, also zum ersten Mal nach dem Ort, wo Herr Groth *Mel. maturna* entdeckt hatte. Dort ist nun wirklich das allergünstigste Terrain für die Tiere: Wir versanken tatsächlich bis über die Stiefel im Sumpf und mußten kleine Baumstämme unter die Füße legen, um überhaupt in Ruhe suchen zu können. Trotzdem schon einige Tage warmes Wetter gewesen war und meine Raupen, die ich im Hause hatte, schon sämtlich aus dem Winterquartier herausgekommen waren, befanden sich die Raupen hier im Walde noch alle im Winterschlaf, in Blättern und sonst versteckt am Boden; denn die Blätter, die im Herbst noch an Zweigen und am hohen Grase hängen bleiben und als Quartier aufgesucht werden, liegen im Frühjahr auf der Erde, was schon vom Regen, Sturm und dem Gewicht der Raupen gründlich besorgt wird.

Am 26. März 1911, also drei Wochen später, fuhr ich dann wieder mit Frl. Meier hinaus, aber nicht um die Raupen zu holen, denn davon hatte ich ja reichlich genug, ungefähr 3000 Stück, sondern um zu sehen, ob die Tiere wirklich, wie man sagt, sich im Frühjahr gemeinschaftlich an die Baumstämme setzen, um sich zu sonnen. Wir haben dies aber nicht beobachten können; wohl hatten die Raupen fast alle ihr Winterquartier verlassen, sie krochen aber nur am Boden auf dem Laube herum, um Futter zu suchen; dabei waren es nur 2° Wärme. Wir beobachteten auch, daß einige fraßen und zwar an allem, was am Boden wächst, an Gundermann, Sauerklee, Geißblatt usw. Einige saßen einzeln in Buchen- und anderen Blättern. Einige fanden wir zwischen einem Stück morschen Holzes und den Blättern noch in einem offenen Winterquartier; dieses mußte stark besetzt gewesen sein, denn wir fanden im Um-

kreise von 1½ m noch Hunderte von Raupen, die zweifellos erst einige Tage vorher bei dem warmen Wetter das Quartier verlassen hatten. Sicherlich müssen unter solchen Umständen die kleinen schwarzen Räumchen sich oft von neuem wieder Schutz suchen gegen Kälte und Unwetter, und zwar nunmehr meist einzeln in gerollten und gekrümmten Blättern, denn wir fanden an diesem Tage noch eine Menge Raupen derartig einzeln versteckt vor dem scharfen, eisigen Wind, der durch den Wald fuhr und uns bis auf die Knochen durchkühlte.

Am 2. Ostertag, dem 17. April 1911, fuhren wir noch einmal nach Meezen. Jetzt fanden wir unsere *maturna* überall zerstreut im Walde; zweifellos hatte der Hunger sie nunmehr auseinander getrieben, um nach dem noch spärlichen Futter zu suchen.

Die Raupen, die wir am 5. März mit nach Hause genommen hatten, haben wir im geheizten Zimmer gehalten und fütterten sie mit Syringen, Schneebeeren, Geißblatt, Schneeball und Wegerich. Sie hatten sofort angefangen zu fressen. Die Häutung hat sich innerhalb 10 Tagen vollzogen. Die letzte Häutung erfolgte nach weiteren 10—12 Tagen. Am 10. April 1911, also genau 5 Wochen, nachdem wir die Raupen ins Zimmer genommen hatten, waren die ersten Puppen zu sehen, und am 25. April, also 14 Tage nach der Verpuppung, erschien der erste Falter. Ueberwintern lassen sich die Raupen übrigens sehr leicht unter Laub im Freien.

Am 12. März 1911 haben Herr Pauling und ich ungefähr 2000 Raupen von *Mel. maturna* in der Nähe Hamburgs, in einem Walde, wo, soweit ich beurteilen kann, alle Bedingungen für deren Fortkommen vorhanden sind, ausgesetzt.

Von Ichneumoniden werden die Raupen sehr gern aufgesucht, denn mit nach Hause genommene Raupen — einmal, am 4. September, sogar welche, die noch nicht alle die Eier verlassen hatten — waren über die Hälfte angestochen. Es kamen im nächsten Jahre vor der letzten Häutung aus den Raupen je 6 Maden heraus, die sich sämtlich an den noch lange lebenden Raupen festspannen. Im vorigen Jahre, als ich im März die größeren Raupen ins Zimmer genommen hatte, erhielt ich nicht einen Falter, sie waren alle angestochen von denselben Schmarotzern. In diesem Jahre habe ich noch ungefähr 200 Raupen in Zucht. Ich habe jetzt schon Puppen und Falter und keine Ichneumonide ist sichtbar geworden. Die Raupen scheinen also dieses Jahr frei zu sein von Schmarotzern. Dafür haben sich aber von den 200 Raupen die meisten nach der vorletzten Häutung zu einer zweiten Winterruhe wieder angeschickt.

Mitteilung.

Das Naturhistorische Institut „Kosmos“, Berlin W. 30; Speyererstr. 8 erwarb soeben die Sternbergischen Anthiaden, Lucaniden und Goliathiden. Die Anthiaden umfassen über 200 Species, darunter allein 67 Typen, die nur geschlossen abgegeben werden, und eine Anzahl Cotypen; die Lucaniden zählen ca. 300 Arten und Varietäten. Interessenten werden ersucht, ihre Wünsche resp. Desideraten baldmöglichst aufzugeben. — Soeben traf auch eine große Original-Ausbeute von Käfern, Schmetterlingen und diversen Insekten aus Tonkin ein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mitteilung 216](#)